

# Neue Äpfel fürs Alte Land

## ZUCHTPROGRAMM

### Junge Obstbauern

züchten eine neue Apfelsorte. Sie stellen sich auf den Obstbautagen vor.

#### Andreas Schmidt Jork

Das Sprichwort aus England hört sich fern an in diesen klammen Februartagen: „Ein Apfel am Tag hält den Doktor fern.“ Das Bonmot stammt aus einer Zeit, als ein Apfel noch unendlich kostbar war. Heute gibt es sie überall: im Laden um die Ecke, auf der grünen Wiese und im Automaten. Wenn sie nicht im eigenen Garten wachsen, wachsen sie millionenfach: im Alten Land. In Neuseeland, Kalifornien oder Südafrika. In Spanien blühen schon lange nicht mehr nur Zitronen. Und auch im Osten, vor allem in Polen, gedeihen sie zahlreich und schmackhaft.

Wenn mehr Äpfel wachsen, und die Leute nicht mehr davon essen, sinkt der Preis. So fanden sich sieben junge Obstbauern aus dem Alten Land und aus Kehdingen zusammen. „Wenn wir im Wettbewerb bestehen wollen, müssen wir pro Apfel mehr verdienen“, sagen Tina Jonas (25, Neuenfelde) und Maik Stölken

28, Jork). Klassiker wie Elstar oder Jonagold hätte(n) ihren Zenit überschritten. Und die „profitable Hofgröße“ nehme ohnehin stetig zu.

Der Name der neuen Gruppe ist Programm: „Züchtungsinitiative Niederelbe“, kurz ZIN ([www.zin-info.de](http://www.zin-info.de)). Die

Initiative stellt sich ab Mittwoch in Jork auf den Norddeutschen Obstbautagen an Stand 114 vor - die Fachtagung beginnt am Dienstag um 15 Uhr mit einer Mitgliederversammlung des Obstbauversuchsringes des Alten Landes im Hotel Fährhaus Kir-schenland in Jork-Wisch.

Mehr Geld, so die jungen Obstbauern, gibt es für erfolgreiche neue Sorten: Wenn das Angebot der neuen Sorte knapp sei, steige deren Preis. Aber im Alten Land wurde schon seit einem Vierteljahr hunderte eigene Sorten mehr gezüchtet.

Neue Sorten indes kommen selten - und sind dann teuer für die Bauern. „Wir müssen Lizenzgebühren für neue Club-Sorten bezahlen“, sagt Tina Jonas, „und arbeiten dann wie Auftragsbauern ohne Mitspracherecht.“

Lizenzinhaber von Apfel-Neuheiten wie „Honey Crisp“ wollen nicht nur Geld sehen, sondern legen auch Wert auf einen einheitlichen Apfel-Auftritt in der internationalen Obstwelt: Der moderne Apfel braucht eine einheitliche Vermarktung inklusive einheitlicher Verpackung.

Maik Stölken und Tina Jonas

„Dass wir in spätestens 20 Jahren unsere eigene Sorte haben werden, davon sind wir überzeugt.“

Also sammelten die Jungbauern Mitglieder - nach ZIN-Angaben mehr als 100 - und Geld: 450 Euro pro Mitglied. „Mittlerweile“, sagt Maik Stölken, „sind auch die Marktgemeinschaft Altes Land und die Veiling als Komplementäre in die neue GmbH & Co. KG eingestiegen.“ Gemeinsam mit ihrem Lehrer, Ja-cob-Hinrich Feindt, fanden die ZIN-Gründer praktische Hilfe in Osnabrück: an der Fachhochschule, beim Pflanzenfachmann Professor Werner Dierend. In einer Versuchsanlage haben dessen Mitarbeiter mit den ersten Kreuzungen begonnen.

„Anfang dieses Jahres wurden 10 000 Kerne ausgesät“, sagt Maik Stölken. Später sollen die jungen Pflanzen in eine belgische Baumschule kommen. Und ab Herbst 2004 sollen erste Jungbäume auf sechs Hektar in Nordkehdingen gepflanzt werden.

Neue Apfelsorten aber wachsen nicht so schnell wie die Mode wechselt - von der Schlaghose zur Röhre, sagt ein anderes Sprichwort, sei ein kürzerer Weg als eine erfolgreiche Züchtung. Denn ein guter Apfel schmeckt, nicht nur, er passt auch zum Boden und zum Wetter; er lässt sich gut pflücken, gut lagern, er riecht gut. Und er muss auch noch gut ankommen beim Verbraucher.

„Dass wir in spätestens 20 Jahren unsere eigene Sorte haben werden, davon sind wir überzeugt“, sagen Jonas und Stölken, „der neue Rubens brauchte nur sieben Jahre.“

Wenn es klappt mit den neuen Äpfeln von der Niederelbe, darf jedes ZIN-Mitglied sie kostenfrei anbauen und nach eigenem Gutdünken verkaufen. Bis dahin werden die Bauern im Alten Land weiter ihre Äpfel ernten, so um die 300 000 Tonnen im Jahr, je nach Wind und Wetter.



Tina Jonas (25) aus Neuenfelde und Maik Stölken (28) aus Jork setzen auf die neue Sorte, die sie in ein paar Jahren ohne Lizenzgebühren anbauen können.

FOTO: A. SCHMIDT